© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schiedenen Seiten gemeldet, ich konnte sie aber nicht auffinden. — Mit den Meisen ging es also diesmal auch wie 1910. Auch damals war ein so starker Meiseneinfall und -durchzug auf Helgoland, fast genau in derselben Zeit und auch bei meist stärkeren O- und SO-Winden.

Im großen und ganzen ist der Vogelzug im Herbst 1916 auf Helgoland sehr kümmerlich gewesen. Schwarzdrosseln *(T. merula L.)* sind fast ganz ausgeblieben. Doch über den ganzen Zug 1916 werde ich wohl noch später etwas berichten.

Die Nahrung der Silbermöwen an der ostfriesischen Küste.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

Ueber die Nahrung der Möwen, insbesondere der Silbermöwen, herrschen recht verworrene Ansichten, und zur Klärung dieser Frage will ich aus langjähriger Praxis die Ergebnisse meiner Erfahrungen und Untersuchungen kurz zusammenfassen. Keineswegs sollen meine Ausführungen allgemeine Gültigkeit für sich in Anspruch nehmen, zumal andere Verhältnisse oft andere Lebensbedingungen zeitigen, sondern ich spreche nur von der Silbermöwe im Bereiche der ostfriesischen Inseln. Unsere Küstenbevölkerung verfällt so leicht in den Fehler, aus Einzelfällen sich ein Urteil zu konstruieren und zu verallgemeinern, und leider darf dieser Vorwurf zuweilen auch den Gebildeten nicht erspart bleiben. Gewisse Voreingenommenheit, unkontrollierbare Angaben von Fischern und anderen, ferner wenige Magenuntersuchungen von recht zweifelhaftem Werte gaben oftmals Anlaß, die Gemüter zu verwirren. In meinen vielen Jahresberichten aus den Vogelkolonien nahm ich häufig Anlaß, Licht- und Schattenseiten vorurteilsfrei hervorzuheben, und immer wieder möge betont werden, daß nur jahrelange eingehende Untersuchungen zum Ziele führen.

Meine Feststellungen gründen sich erstens auf 35jährige eingehende Beobachtungen der Möwen an ihren Futterstätten, den Watten, Bänken und Stranden der ostfriesischen Küste, zweitens auf genaue Untersuchungen zahlloser Speiballen (Gewölle) in den Vogelkolonien, drittens auf sorgfältige Untersuchungen frischer Nahrung von Jungvögeln, die von diesen durch künstlichen Brechreiz ausgestoßen wird, und viertens auf gelegentliche Magen- und Darmuntersuchungen von Altvögeln. Wollte man die Nahrung allein nach dem Befund der umherliegenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Speiballen beurteilen, so würde man bezüglich der Beschaffenheit wie auch der Menge der aufgenommenen Nahrung zu falschen Ergebnissen kommen, da sie fast nur feste, unverdauliche Bestandteile enthalten. Daher griff ich oft auf das erprobte Mittel zurück, die Jungen kurz nach der Fütterung seitens der Eltern durch Bestreichen zum Erbrechen zu bringen, das häufig auch schon durch die geringste Beunruhigung freiwillig erfolgt. Die Untersuchung der noch schwälenden, warmen, widerwärtig tranig duftenden Brechstoffe gehört jedenfalls nicht zu den besonderen Annehmlichkeiten, ist aber unbedingt erforderlich, um sich ein klares Bild über die Nahrungsverhältnisse zu verschaffen. Magen- und Darmuntersuchungen haben bei der enormen Freßbegier und der dementsprechend beschleunigten Verdauungstätigkeit nur bedingten Wert, weil die schnelle Zersetzung der Speisen deren genauere Bestimmung oft unmöglich macht.

Die Nahrungsverhältnisse sind von mancherlei Umständen abhängig, und das Tierleben unserer Küstengebiete steht in engster Beziehung zu den Jahreszeiten, den meteorologischen Verhältnissen, vor allem zu der Wasserwärme, dem Massenauftreten bestimmter Arten, der Beschaffenheit der Aesungsplätze, den Strömungsverhältnissen und der dadurch bedingten Anhäufung und Veränderung des Meeresauswurfs, der Windrichtung und -stärke, welche die Niedrigwasserzone und damit die Futterstätten entweder nicht genügend bloßlegen, sodaß Futtermangel eintreten kann oder beim umgekehrten Verhältnis, wie bei andauernden Südostwinden, daß ungewöhnlich niedrige Tiefwasserstände einen Futterüberfluß hervorrufen. Dementsprechend wechselt auch die Nahrung der Silbermöwen, und so erklären sich auch mancherlei Uebergriffe und Entartungen, die wohl in der Hauptsache auf gelegentlichen Futtermangel zurückzuführen sind.

Bekanntlich sind die Möwen Allesfresser von unbegrenzter Verdauungstätigkeit, die selbst Kadaver aller Art, die das Meer an den Strand wirft, verzehren, mit Vorliebe dann, wenn der Verwesungszustand bereits weit vorgeschritten ist; gestrandete Seehunde und Tümmler, wohl ihres Trangeschmackes wegen, sind besonders begehrt, aber auch angetriebene Fische, ertrunkenes Vieh, ja selbst Menschenleichen bleiben nicht verschont. Gewöhnlich findet derartige Kost nur im Winter,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenn es an anderer Nahrung mangelt, eingehendere Berücksichtigung; während der übrigen speisereicheren Zeit wird lebendige Atzung der toten vorgezogen. Da den Möwen die Fähigkeit des Tauchens fehlt, können sie nur von der Meeresoberfläche schöpfen und solche Beute erreichen, die höchstens bis zu 40 cm unter dem Wasserspiegel schwimmt. Es kommen da nur wenige Beutetiere in Frage, und diese können sich bei ihrer eigenen Schwimmgeschicklichkeit und der Unbeholfenheit der Möwen leicht der Verfolgung entziehen. Daher sind die Möwen eigentliche Strand- und Wattvögel und auf solche Nahrung angewiesen, die auf den Strand geworfen wird oder auf den Muschelbänken der Watten und in deren Rinnsalen bei Ebbe zurückbleibt. Lebewesen, die nicht wie z. B. die Muscheln durch mangelnde Bewegungsfähigkeit an ihren Aufenthaltsort gebunden sind, wandern mit den Strömungen hin und her und sind höchstens an ganz flachen Stellen für ihre Verfolger erreichbar. Daß Möwen dann und wann an den Fischreusen (Aggen) einigen Schaden tun oder Plattfische von den Setzangeln anknabbern, ist nicht weiter zu verwundern, doch kann sich der Besitzer leicht durch rechtzeitiges Einheimsen seiner Beute gegen unlauteren Wettbewerb schützen. Welchen Tierklassen entnehmen die Möwen ihre Beute?

Säugetiere. Beweise dafür, daß lebende Säugetiere von Möwen angegangen werden, fehlen mir, obwohl ich es für wahrscheinlich halte, daß gelegentlich eine der in den Dünen häufigen Feldmäuse ihnen zum Opfer fällt, ebenso wie in den Marschen, wo Silbermöwen dann und wann mit Lach- und Sturmmöwen außerhalb der Brutzeit dem Pfluge des Landmanns folgen. Vom Festlande zugeschleppte Maulwürfe, die aber nicht gefressen wurden, fand ich wiederholt in den Kolonien, ob diese aber lebend erwischt wurden, lasse ich dahingestellt. Daß sie mit den Wildkaninchen in den Dünen der verschiedenen Inseln in gutem Einvernehmen leben, ist allgemein bekannt. Als noch die Borkumer Kolonie blühte, wohnte gewöhnlich 2 m tief im befahrenen Kaninchenbau ein Brandganspaar, vor dem Eingange oftmals eine Silbermöwenfamilie, sodaß die Karnickel beim Verlassen der Wohnung zuerst die Niststätte der Brandgänse, danach die der Möwen überhoppeln mußten, und alle lebten einträchtlich beisammen. Wohl sieht man öfters übermütige Möwen nach Kaninchen oder Hasen stoßen, jedoch lediglich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus Schadenfreude über das furchtsame Gebaren dieser großen Angstmeier.

Vögel. In allen Vogelfreistätten, wo kleinere See- und Strandvögel vollen Schutz genießen sollen, sucht man Silbermöwen mit Recht fernzuhalten, da diese durch fortwährende Beunruhigungen und Anschläge auf deren Eier und Junge das Gedeihen der Heimstätte aufs empfindlichste schädigen können. In Zeiten von Nahrungsmangel gehen einzelne Möwen zum Eier- und Jungenraub über, und da ihnen die bequemere Nahrungsaufnahme zusagt, halten sie auch in nahrungsreicherer Zeit daran fest. Das üble Beispiel scheint dann auch auf andere in gleicher Weise zu wirken. Zahllose Male war ich Zeuge, wie sie die Eier anderer Kolonievögel, einerlei ob frisch, hochbebrütet oder gar völlig faul, auf wenige Schritte Entfernung aufhackten und den Inhalt aufschleckerten. Besonders werden auch diejenigen der Art genossen, vielleicht sogar die eigenen (wie es ja z. B. auch bei Hühnern vorkommt) in Mitleidenschaft gezogen, am häufigsten jedoch die in engen Verbänden lebenden Seeschwalben (namentlich in diesem Jahre), und da sind sie imstande, in kurzer Zeit eine Kolonie völlig auszuräubern. Aber auch die Eier der Sturmmöwen, offenbrütender Brandgänse, Stockenten, Seeregenpfeifer, Kiebitze und Rotschenkel bleiben nicht verschont, wogegen sie sich selten an Austernfischern vergreifen, die ihnen bei Angriffen sehr energisch auf den Leib rücken. Wiesenpieper, Lerchen und Bachstelzen, die oft mitten unter den Möwen wohnen, sah ich niemals belästigt; vielleicht wegen der mehr versteckten Nistweise, der winzigen, unscheinbaren Eier, vielleicht gar aus „Hoheitsgefühl“ (Storch und Spatz). Solange die eigenen Jungen das Dunenkleid tragen, fallen sie den Raubgelüsten der Alten oftmals zum Opfer; manchen wird der Hinterkopf eingetrieben, und der Leichnam bleibt unberührt, gewöhnlich aber wird der Körper in den Weichen angeschnitten und der Leibesinhalt gefressen, selten das ganze Fleisch von den Knochen abgeschält. Sonstige Jungvögel, sogar fliegende täppische Seeschwalben, werden unzerkleinert samt den Federn heruntergeschluckt. Neugierig aus den Nisthöhlen hervorlugende müssen nicht selten ihren Vorwitz mit dem Leben zahlen. Es hat aber den Anschein, als ob nur einzelne Möwen diesem Kannibalismus huldigen, da sonst

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die ganze Kolonie dem Untergange geweiht wäre. Oftmals sah ich, wie sie, unbekümmert um den Schützen, ins Wasser gefallene angeschossene Strand- und Wasserläufer, gleich den Mantelmöwen, fliegend vom Spiegel aufhaschten und verschlangen.

Kriechtiere*) sind auf den ostfriesischen Inseln überhaupt nicht heimisch, doch sind auf denjenigen mit Buhnen vor längerer Zeit durch Buschmaterial Mooreidechsen *(Lacerta vivipara Jaquin)* vom Festlande eingeschleppt, außerdem setzte ich 1895 auf Juist aus Böhmen bezogene Zauneidechsen *(Lacerta agilis L.)* mit überraschendem Erfolge aus, ferner wenige Mooreidechsen, außerdem einzelne Ringelnattern *(Tropidonotus natrix L.)* und Blindschleichen *(Anguis fragilis L.)*. Eidechsen überführte ich später auch nach dem Memmert, wo sie ebenfalls gut gediehen, dann aber größtenteils von Möwen getötet aber nicht gefressen, vielmehr unzerkleinert wohl als Schmuckstück auf die Horsträndер gelegt wurden.

Lurche sind auf unseren Inseln nur durch die außerordentlich häufige Kreuzkröte *(Bufo calamita Laur.)*, die als ursprünglich einheimisch anzusehen ist, vertreten, wogegen der Grasfrosch *(Rana fusca Rösel)* jedenfalls absichtlich oder zufällig eingeführt wurde. Nach Juist übersiedelte ich sie 1882, und jetzt sind sie dort ebenso häufig wie Kreuzkröten. Beide Arten brachte ich auch nach dem Memmert, wo ihnen die Süßwassertränken für Ablegung des Laichs willkommen erschienen. Bald aber räumten die Möwen unter ihnen auf, und die Frösche fanden zum Teil ihr Ende im unersättlichen Möwenmagen, die Kröten dagegen wurden durch Schnabelhiebe getötet, aber nicht verschlungen. Was noch von beiden am Leben blieb, wurde durch die diesjährigen furchtbaren Wintersturmfluten vernichtet. Beiläufig sei noch bemerkt, daß ich außerdem folgende Lurche auf Juist einführte: Streifenmolche *(Molge vulgaris L.)*, Kammolche *(Molge cristata Laur.)*, Feuersalamander *(Salamandra maculosa Laur.)*, Feuerunke *(Bombinator igneus Merrem)* und Laubfrosch *(Hyla viridis Laur.)*. Der Streifenmolch hat alle Sturmfluten gut überstanden, die Feuerunken, die sich gut einbürgerten, sind in der schweren Sturmflut von 1906 zugrunde gegangen, und von den übrigen Einführungen ist mir neuerdings nichts mehr zu Gesicht gekommen.

*) Vergleiche Leege: Die Lurche und Kriechtiere Ostfrieslands. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden 1911/12.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fische. Wo Fischnahrung in Frage kommt, spielen die auf unseren Watten in ungeheuren Mengen lebenden Plattfische, Scholle, Butt und Kliesche *(Pleuronectes platessa L., P. flesus L., P. limanda L.),* die allerdings als Volksnahrung, insbesondere an der Küste, von großer Bedeutung sind, die Hauptrolle. Daß man trotzdem ihre Reste in dem Ausgespieenen so wenig findet, beweist, wie leicht sie ihren Verfolgern trotz ihrer leichten Erreichbarkeit als Flachwasserfische wegen ihrer Schutzfarbe und ihres schnellen Dahinrutschens über den seichten Wattboden zu entwischen vermögen. Am offenen Seestrande, im Gegensatz zum Wattstrande, bringen besonders junge Steinbutte *(Rhombus aculeatus Rondelet),* hier Snüvers genannt, ihre erste Jugend zu, aber nur ausnahmsweise fand ich im Gewürgten ihre Reste. Auch Heringe, die in großen Zügen an der Oberfläche ziehen und daher leichter erreichbar sind, konnte ich nur selten nachweisen. Junge Heringe dagegen, hier als Blick bezeichnet, finden zuweilen aus den Prielen den Weg nicht rechtzeitig zurück und können dann den Räubern leicht zur Beute fallen, wie z. B. am 2. Juli 1914, als ein Riesenschwarm der fingerlangen Fischchen bei fallendem Wasser in einer breiten Rinne am Weststrande vergebens einen Ausweg suchten und dann von Tausenden von Möwen und Seeschwalben aufgelesen wurden. Die sehr ähnlichen Sprotten *(Clupea sprattus L.)* wie auch den übelriechenden Stint *(Osmerus eperlanus L.)* sieht man zu gewissen Zeiten im Auswurf, öfters noch die beiden Sandaale *(Ammodytes lauceolatus Lesauvage* und *A. tobianus L.),* von den Insulanern Spierlinge oder Sandgravers genannt, weil sie sich bei eintretender Ebbe gern oberhalb der Niedrigwassergrenze im Sande eingraben, und deren Verstecke man dann leicht am Atemloch im Sande erkennt, so daß sie von den Vögeln mühelos hervorgezogen werden können. Recht oft findet man in der Kolonie umherliegende Steinpicker *(Agonus cataphractus L.),* die von den Alten zwar den Jungen zugetragen, aber von diesen ihrer harten Panzerung wegen verschmäht werden; die Insulaner nennen sie wegen ihres verhältnismäßig großen harten Kopfes Hartkoppen. Von den Schellfischarten verlebt seine erste Jugend hauptsächlich der Wittling *(Gadus merlangus L.)* in unseren Balgen, und da er nur an tiefen Stellen wohnt, ist er natürlich für die Möwen unerreichbar. Sobald aber von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kuttern aus mit dem Grundnetz (Kurre) gefischt und der kleine wertlose tote oder halbtote Beifang wieder über Bord geworfen wird, finden die Möwen einen wohlgedeckten Tisch, und dann erwischen sie nebst Wittlingen auch einmal einen winzigen Schellfisch *(Gadus aeglefinus L.)* oder Dorsch *(G. morrhua Günther)*, aus demselben Grunde einen jungen grauen Knurrhahn *(Trigla gurnardus L.)* oder gar eine kleine Seezunge *(Solea vulgaris Quensel)*. Am 25. Juli ds. Js. spieen die Jungen sogar mehrere halbgroße Makrelen *(Scomber scomber L.)* aus, jene Hochseefische, die während ihrer beiden Zugszeiten regelmäßig sogar in unsere Balgen vordringen. Ich mutmaße, daß diese enorm gewandten Schwimmer irgendwo auf der Hetzjagd gestrandet sind. Hornhechte *(Belone vulgaris Flemming)* fand ich einige Male am Horstrande, ebenfalls Flußaale *(Anguilla vulgaris Flemming)* und ein Flußneunauge *(Petromyzon fluviatilis L.)*. Von Seenadeln, die in den Tang- und Seegraswiesen unserer Watten stellenweise recht zahlreich sind, fand ich die rundrüsselige *(Syngnathus acus L.)* einzeln zugeschleppt, ebenfalls einige *Nerophis*, aber diese fleischlosen harten Arten fanden keinen Beifall. Einmal fand ich sogar ein wegen seiner Giftstacheln berüchtigtes Petermännchen *(Trachinus draco L.)*, ferner einen Maifisch *(Clupea alosa L.)*. Häufiger wird die lebendiggebärende Aalmutter *(Zoarces vivipara L.)*, die sich besonders in der Umgebung der Muschelbänke aufhält, zugetragen. Stichlinge *(Gasterosteus spinachia L.* und *G. aculeatus L.)* scheinen keine besondere Anziehungskraft, wohl hauptsächlich ihrer Stacheln wegen, auszuüben, wenngleich Seeschwalben eifrig auf sie Jagd machen. Von anderen Kleinfischen, die für Menschen wertlos sind, als Futtertiere für größere Fischarten aber wichtige Bedeutung haben, leben auf unseren Watten außerordentlich häufig die dem Untergrunde wunderbar angepaßten Meergrundeln *(Gobius minutus L.* und *G. Ruthensparri Euphrasen)*, unseren Wattvögeln in den seichten Pfützen willkommene Leckerbissen, von Möwen aber ihrer Winzigkeit wegen wenig geschätzt. In den ausgestrudelten Schlicklöchern der Muschelbänke und ihrer Umgebung erwischen sie hin und wieder einen Scheibenbauch *(Liparis vulgaris Flemming)*, eine fünfbärtige Seequappe *(Motella mustela L.)*, und aus leeren Muscheln, in deren Schalen sie sich sicher geborgen glaubten, wird ein zappelnder Butterfisch *(Centronotus gunellus L.)*, selten ein Bandfisch *(Stichaeus lumpenus Fabricius)* hervorgezogen.

(Schluß folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: Die Nahrung der Silbermöwen an der ostfriesischen Küste. 110-116